

Sakristeitüren Mils/Tirol

Die historische Ölfarbentechnik im praktischen Einsatz

Günther Follmann, Maler und Restaurator
2008-09-22

Am Südhang des Inntales liegt in Mils, zwischen Ober- und Unterdorf und von einem Friedhof umgeben, die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Es handelt sich dabei um



eine schlichte spätbarocke, aber im Innenraum bereits klassizistische Dorfkirche, die 1792 neu erbaut werden musste, da der ältere spätgotische Bau 1791 einem Dorfbrand zum Opfer fiel. An den gotischen Bau erinnern heute noch die nordseitig gelegenen Dreieckslisenen und der Sockel. An den Dorfbrand erinnert überdies eine an der Westseite des Turms angebrachte Gedenktafel an Kaspar Tschugg, der beim Versuch das Feuer zu löschen ums Leben kam. Wie andere Kirchen auch birgt die Milser Pfarrkirche ihre ganz speziellen Besonderheiten. Zum einen ist dies das Deckengewölbe, das eigentlich kein echtes Gewölbe ist, sondern eine relativ flach konstruierte Holzkonstruktion auf der Putz und Malereien aufgebracht sind. Die Deckenfresken sind bezeichnet mit Rudolf Margreiter, 1907. Zum anderen sind es die prunkvollen Altäre, die aus der Regelhauskirche in Innsbruck stammen sollen und um 1667 entstanden sind. Sie

erscheinen im Vergleich zum Kircheninnenraum eigentlich etwas zu groß. Südseitig am Langhaus befindet sich der Turm mit rundbogigen Schallfenstern sowie Zwiebelhaube mit Laterne. Auch vom Friedhof aus gelangt man durch den Turm in



die im Eck zwischen Turm und Chor gelegene Sakristei. Im Zuge der Restaurierarbeiten in der Sakristei (vgl. Bericht vom 17.5.2008: Maler-, Restaurier- und Vergolderarbeiten in der Sakristei) war es auch notwendig die Möbel einer Bearbeitung zu unterziehen, da sie durch Schädlingsbefall sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die noch rettbaren Bestandteile wurden belassen und entsprechend den notwendigen Bedürfnissen nach Entwürfen von

Architekt DI Helmut Dreger aus Mils ergänzt. Durchgeführt hat die Arbeiten an den Möbeln die Tischlerei Mösl aus Axams. Im Zuge der Freilegung startete man auch den Versuch die Sakristeitüren abzulaugen. Trotz hochkonzentrierten Materials und

längerer Einweichzeit waren diese Versuche nicht von sonderlichem Erfolg gekrönt. Anschließend daran wurde der Autor in die Maßnahmen eingebunden. Nach einer ersten Besichtigung in Axams war sofort klar, dass es wohl Alternativen zum angewandten Ätznatron (Natronlauge/Natriumhydroxid) gibt, aber diese Methoden wesentlich aufwändiger in der Handhabung sind. Überdies war selbst bei diesen



Methoden (lösend/chemisch/thermisch) der Erfolg nicht garantiert und das Ergebnis in höchstem Maße zweifelhaft. Darüber hinaus wurde auch in Rücksprache mit dem Kunsthistoriker Dr. Kapferer von der Diözese, der während der Ausführung der Arbeiten mit der Dokumentation des Inventars der Kirche befasst war, festgestellt, dass natursichtige Holztüren in diesem



klassizistisch gewachsenen Kirchenraum wohl eher unwahrscheinlich waren. Nach Rücksprache mit Vertretern des Bundesdenkmalamtes und Vertretern der Diözese Innsbruck einigte man sich auf eine behutsame Oberflächenrestaurierung der beiden Türen. In Bezug auf den Farbton kam man überein, die historische Altfassung, in Form eines Grautones wieder anzuwenden. Im Zuge der erfolglosen Ablaugversuche

sind auch Schäden bzw. starke Verunreinigungen an den verschiedenen Oberflächen aufgetreten, die zum Teil auch die Rückseiten betrafen. Eine behutsame



Reinigung dieser Zonen war daher vorgesehen. Beim Untergrund handelte es sich um einen schwer zu identifizierenden Mischuntergrund, der sowohl Anteile mineralischen Ursprungs, als auch Casein und in besonderem Maße ölige Substanzen enthielt. Die Entscheidung fiel letztlich zugunsten einer historischen Ölfarbertechnik aus. Die Vorbehandlung der freiliegenden Holzteile erfolgte mit einem so genannten „Halböl“, das ist eine Mischung aus Leinölfirnis und

Balsamterpentinöl im Verhältnis 1:1. Solche Mischungen sind regional überliefert und sind vom Handwerker selbst herzustellen, die Rohstoffe können beispielsweise von der Fa. Wildschek in Wien bezogen werden. Dieses Halböl reguliert das



Saugverhalten und beugt auch bis zu einem gewissen Grad Schädlingsbefall vor, allerdings riecht es sehr intensiv, weshalb für eine gute Be- und Entlüftung zu sorgen ist. Überdies ist beim Umgang mit Balsamterpentinöl darauf zu achten, dass man seine Hände schützt, da es auch dafür bekannt ist Hautekzeme hervorzurufen (Malerkrätze). Zierelemente, die im Laufe der Zeit durch mechanische Beanspruchung herausgebrochen sind, konnten erfolgreich ergänzt werden. Die nachfolgende Grundierung erfolgte mit einer mager



eingestellten Ölfarbe, wobei die Messingbeschläge an Ort und Stelle gefasst werden mussten. Eine Entfernung und neuerliche Montage wäre nicht schadensfrei zu bewältigen gewesen. Die Reinigung der Beschläge übernahm Dr. Othmar Krüpl aus Mils. Mit einer etwas „fetter“ eingestellten Ölfarbe erfolgte die Endfassung. Eine fettere Ölfarbe erreicht man durch die Zugabe von Standöl. Insgesamt ist im Ölfarbensystem darauf zu achten, dass stets von mager nach fett, beginnend beim Untergrund, gearbeitet wird. Bei Nichtbeachtung ist mit sofortigen Schäden zu rechnen (z. Bsp.: magere Farbe reißt auf fett). Ebenso ist mit entsprechend langen Trocknungsphasen zu rechnen, denn je langsamer eine Ölfarbe trocknen kann, umso wetterfester ist sie schlussendlich auch. Es findet eine so genannte Oxidation statt (Reaktion mit Sauerstoff) die durch Sikkative (Trockenstoffe) beschleunigt werden kann, allerdings wird dabei auch die Qualität etwas beeinträchtigt. Die Füllungen der Türen erhielten

eine Fassung in weiß, welches durch die natürliche Färbung des Bindemittels etwas gebrochen erscheint. Sowohl die Rückseite der Tür, die aus Schmiedeeisen besteht, als auch die geschmiedeten Türbänder, welche bisher recht neuzeitlich übertüncht waren, konnten neu gefasst werden. Die Arbeiten sind im Zeitraum von 10. bis 16. September 2008 durchgeführt worden.

Beispiel für eine historische Ölfarbenrezeptur, überliefert durch die Fa. Gasperl und Schladeck in Innsbruck, die aktuell leider keine Ölfarben mehr herstellt:

Blei/Zinkweiß:

- 60 kg Bleiweiß pulv.
 - 24 kg Zinkweiß Weißsiegel
 - 13 kg Leinölfirnis
 - 4 kg Leinöl
-
- 101 kg

Beim Umgang mit Rezepturen ist eine gewisse Vorsicht geboten. Je nach Region oder zu bearbeitendem Bauteil können beträchtliche Unterschiede bestehen!



Bilder:

1. Zustand der Türen vor der Bearbeitung
2. Gereinigte Messingbeschläge, die mit 1792 datiert sind
3. Ergänztes Detail
4. Auftrag der ersten Ölfarbschicht
5. Nach der Fertigstellung mit gefassten Füllungen
6. Rückseite der Sakristeitür
7. Datierung 1792
8. Rohstoffe, Werkzeug und die mittlerweile unerlässliche Digitalkamera zur Dokumentation.

Text und Fotos: Günther Follmann